Freitag, 26. Juni. (Morgen-Ausgabe.)

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 8579. 1874.

Die „Danziger Zeitung" erscheint wöchentlich 12 Mal. — Bestellungen werden in der Expedition (Ketterhagergasse No. 4) und auswärts bei allen Kaiserl. Postanstalten angenommen. Preis pro Quartal 1 Thlr. 15 Sgr. Auswärts 1 Thlr. 20 Sgr. — Inserate, pro Petit-Zeile 2 Sgr., nehmen an: in Berlin: H. Albrecht, A. Retemeyer und Rud. Mosse; in Leipzig: Eugen Fort und H. Engler; in Hamburg: Hasenstein u. Vogler; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube u. die Jäger'sche Buchhandl.; in Hannover: Carl Schüßler; in Elbing: Neumann-Hartmann's Buchh.

Telegramm der Danziger Zeitung.

Angekommen 25. Juni, 7¾ Uhr Abends.

Berlin, 25. Juni. Eine Bekanntmachung des hiesigen Polizei-Präsidiums vom heutigen Datum zeigt an, daß der Allgemeine deutsche Arbeiterverein durch Beschluß des hiesigen Stadtgerichts vom 23. d. vorläufig geschlossen sei, und fügt die Strafbestimmungen hinzu, welche wegen Betheiligung an auch nur vorläufig geschlossenen Vereinen gesetzlich bestehen.

Telegr. Nachrichten der Danziger Zeitung.

Paris, 24. Juni. Ein von den Journalen veröffentlichtes Schreiben des Grafen v. Montalivet, ehemaligen Ministers des Innern unter Louis Philipp, billigt den Antrag des linken Centrums, bezüglich der Organisation der Republik und erklärt, daß die Wohlfahrt Frankreichs die Annahme der conservativen Republik fordere.

— Die National-Versammlung genehmigte in ihrer heutigen Sitzung mit 401 gegen 232 Stimmen die Gesetzvorlage über die Bewilligung von 12,000 Frcs. für die Wiedererrichtung einer Commission zur Ausübung der Censur über dramatische Werke. — Die legitimistischen Deputirten werden für die Auflösung der National-Versammlung votiren, wenn dieselbe nicht der Wiederherstellung der Monarchie zustimmen sollte. — Die Leiter der Bank von Frankreich werden morgen in der Sitzung darüber Auskunft geben, ob sie geneigt sind, in die Reduction der von dem Staate jährlich zu zahlenden Amortisationssumme auf 150 Mill. Frcs. zu willigen. Durch die Annahme dieser Reduction seitens der Bank von Frankreich würde sich das Gleichgewicht des Budgets ohne die Aufnahme neuer Steuern herstellen lassen.

Madrid, 24. Juni. In gut unterrichteten Kreisen verlautet, daß die Radicalen beabsichtigen, ein Consulat auf 5 Jahre zu errichten und dasselbe dem Marschall Serrano unter der Bedingung zu übertragen, daß er vor den nächsten Wahlen für die Cortes ein Ministerium der Versöhnung bilde.

R. Das landwirthschaftliche Unterrichtswesen und die landwirthschaftliche Lehr-Anstalt zu Marienburg.

Die Klagen, daß die Landwirthschaft nicht mehr rentire, daß sie die Concurrenz der Industrie nicht mehr aushalten könne, daß die Arbeitslöhne und Steuern im Verhältniß zu den erzielten Procenten zu hoch, sind allgemein. Wir wollen nicht untersuchen, wie weit diese Klagen berechtigt sind, doch haben wir die Meinung, daß die Mittel, ihre Ursachen zu beseitigen, nicht außer menschlicher Macht liegen. Ein Blick auf die Fabrikation und die Gewerbeindustrie wird uns darüber belehren.

Würde eine Fabrik noch rentiren, wenn sie in der altherkömmlichen Weise betrieben würde wie vor 30 Jahren? Wenden wir diese Frage auf die Landwirthschaft an, so erhalten wir die gleiche verneinende Antwort. Der landwirthschaftliche Betrieb muß ebenso wie jeder andere dem Fortschritte Rechnung tragen, er muß den Zeitverhältnissen angepaßt werden, wenn sich der Reinertrag nachhaltig steigern soll. Ist das letztere erzielt, so werden wir auch eben so wie die Fabrikanten höhere Arbeitslöhne zahlen können, und die Klage über Arbeitermangel wird beseitigt.

Es ist freilich bequem in den alten Schlendrian fortzuarbeiten, aber ein rentables Geschäft ist dabei nicht zu machen. Soll der Landwirthschaftsbetrieb rentabel sein, so muß der Wirthschafter auf der Höhe der Zeit stehen. Doch die Anforderungen, welche heutzutage an ihn gestellt werden, sind große, und sie haben jedenfalls ihren Höhepunkt noch nicht erreicht. Soll die Erzielung des nachhaltig höchsten Reinertrages erreicht werden, so ist es nöthig, die Wirthschaftseinrichtung so zu treffen, daß unter den bestimmten gegebenen Verhältnissen dieses Ziel erreicht werde. Um zu demselben zu gelangen, ist häufig die Umwandlung des ganzen landwirthschaftlichen Betriebs nothwendig. Dies auszuführen genügen aber nicht Recepte; nicht aus Büchern kann man das dazu Nöthige nehmen. Hier gilt es, aus sich selbst zu schöpfen. Zu dem hierzu nöthigen Grade geistiger Tüchtigkeit gelangt man aber nicht ohne Erziehung, nicht ohne einen gewissen Fonds von Kenntnissen.

Zwar hat es zu allen Zeiten einzelne intelligente Männer gegeben, welche, obgleich sie sich erst in ihrem späteren Leben der Landwirthschaft widmeten, bei günstigen Zeitverhältnissen durch richtige Speculation zu ansehnlichem Vermögen gelangten; doch gehören diese Fälle zu den Seltenheiten und werden durch die gesteigerten Aufgaben in der Landwirthschaft immer vereinzelter dastehen.

Für jeden Beruf, welcher mehr als mechanische Fertigkeiten verlangt, ist eine gewisse allgemeine und eine bestimmte Fachbildung nöthig. Die erstere läßt sich mit Leichtigkeit fast nur in der Jugend erwerben. Es ist daher gegeben, für eine gute harmonische Jugenderziehung Sorge zu tragen; denn wir leben in einer Zeit, in der jeder Stand sich den höchstmöglichen Grad geistiger Ausbildung aneignen muß, wie er den Berufs- und Lebensverhältnissen jedes Einzelnen entspricht. Daß auch die Interessen der Landwirthschaft die Beachtung dieses Satzes fordern, ist längst eingesehen.

Es ist eine Sünde an der Jugend, wenn die Söhne besser situirter Landwirthe für die landwirthschaftlichen Arbeiten ausgenutzt oder in falsche Bahnen gelenkt werden, anstatt denselben den Grad geistiger Ausbildung angedeihen zu lassen, welcher ihnen als künftige Landwirthe nöthig ist. Der erfahrene Landwirth, welcher nicht gleichgiltig gegen die Erziehung seiner Söhne ist, wird diejenige Bildungsstätte für sie wählen, welche für ihren künftigen Beruf die geignetste ist, diejenige, welche neben einer guten allgemeinen Bildung eine tüchtige Fachbildung vermittelt. Eine Vergleichung der verschiedenen Schulen in Bezug auf die Unterrichtsfächer mit Berücksichtigung der Zeit, welche auf die einzelnen Disciplinen verwendet werden, wird ihm die Wahl erleichtern: er wird unzweifelhaft die landwirthschaftliche Schule vorziehen.

Der Landwirth hat vorzugsweise Pflanzen und Thiere zu produciren. Er kann dabei nicht in die Natur eingreifen, aber er kann nach den Naturgesetzen, die er kennen lernte, die Natur unterstützen. Die Naturwissenschaft lehrt ihm die Bedingungen kennen, unter welchen Pflanzen und Thiere gedeihen, und diesen Bedingungen hat der Landwirth die Pflanzen und Thiere, soweit es in des Menschen Macht liegt, zu unterstellen, wenn er auf ihr Gedeihen rechnen will. Nicht Anwendung einiger Recepte, nicht Befolgung von gewissen Vorschriften, die nicht für alle Fälle passen, genügen hier, sondern Einsicht mit Erfahrung verbunden führt allein zum Ziele und ermöglicht den rationellen Betrieb.

Bei der Viehzucht muß vor allen Dingen auf die Thiergattung Rücksicht genommen werden, welche der Wirthschaft nach allen Richtungen hin entspricht. Es muß ferner diejenige Raçe aus der Gattung gewählt werden, durch welche ich bei dem vorhandenen Futter das producire, was den höchsten Gewinn bietet. Bei der Fütterung hat man sein Augenmerk auf die Quantität und Qualität zu richten, ferner auf die richtige Mischung der verschiedenen Futterstoffe, damit der Thierkörper das erhält, was er unter bestimmten Umständen erfordert, also Productionsfutter oder Kraftfutter, wobei darauf Rücksicht zu nehmen ist, daß nicht ein Theil der Futterstoffe unverdaut abgeschieden und wohl ein guter, doch ein viel zu theurer Dünger fabricirt wird. Die Producte sind zu dem höchsten Preise zu verwerthen. Kommt dabei der Fall vor, daß die Absatzverhältnisse ungünstig sind, so daß die Kraft des Einzelnen nicht ausreicht, die Producte nach Wunsch zu verwerthen, so müssen sich Genossenschaften bilden.

Wie viel kann ferner nicht zur Verbesserung des Betriebs des Ackerbau's geschehen. Ich erinnere nur an die Bodenbearbeitung, an die Melioration des Bodens, an die Verwendung von nützlichen Maschinen und Geräthen, an die zweckmäßige Düngung, an die den Verhältnissen des Bodens, des Klimas, der Wirthschaftseinrichtung, den Verkehrsverhältnissen angepaßte Wahl der Früchte, an die passende Fruchtfolge, das richtige Verhältniß der Fläche zu den verschiedenen Früchten.

Schon hieraus ergiebt sich, für welche Unterrichtsfächer wir bei der Gründung einer landwirthschaftlichen Lehranstalt wie diejenige, welche voraussichtlich noch im Herbst dieses Jahres zu Marienburg eröffnet werden wird, eintreten müssen. Diese Unterrichtsgegenstände, welche sie außer den allgemeinen Bildungsfächern der Realschule in ihren Lehrplan aufnehmen wird, sind: Bodenkunde, Agriculturchemie, Düngerlehre, Pflanzenbau, Thierzucht, Geräthe- und Maschinenkunde, Meliorations- und Bodenbearbeitungskunde, Feldmessen und Nivelliren, landwirthschaftliche Gewerbe (chemische Technologie), Buchführung, Betriebslehre, Volkswirthschaftslehre und Thierheilkunde.

Die Lehrmittel, welche eine landwirthschaftliche Lehranstalt dieses Grades nöthig hat, sind mannigfache und nicht ohne verhältnißmäßig große Kosten anzuschaffen möglich. Das bereitwillige Entgegenkommen der Stadt Marienburg ist in dieser Beziehung der Sache sehr förderlich gewesen. Die Stadt sorgt nicht nur für das Lehrgebäude, sondern wird noch ein Stück Land zur Einrichtung des botanischen Gartens und zum Versuchsfelde überweisen. In dem botanischen Garten sind vor Allem die Getreidearten in ihren verschiedenen Varietäten, Hülsenfrüchte, Hackfrüchte, Oelgewächse, Gespinnstpflanzen, Handelsgewächse, Futterpflanzen, Gemüsepflanzen zu ziehen; außerdem hat der botanische Garten noch zu enthalten eine Baumschule, die vorzüglichsten wildwachsenden Sträucher, einige Ziersträucher und Zierbäume, die Waldbäume, so wie für den botanischen Unterricht instructive Pflanzen. Ferner ist ein Laboratorium einzurichten. Dasselbe muß mit den nöthigen Apparaten und Utensilien ꝛc. versehen sein, ausreichend zu chemischen Untersuchungen und für physiologische Arbeiten. In demselben sind noch Arbeitsplätze für die Schüler anzubringen, damit dieselben Gelegenheit haben, durch eigene Thätigkeit chemische Vorgänge kennen zu lernen, leichtere Untersuchungen zu machen, so wie im landwirthschaftlichen Betriebe vorkommende Producte darzustellen. Schließlich sind Sammlungen der verschiedensten Art nöthig. Eine sehr schöne Mineraliensammlung von ca. 1200 Nummern vollständig für den oryktognostischen und geognostischen Unterricht, ein Herbarium von 6000 Pflanzen, eine Holzsammlung, eine große Sammlung mikroskopischer Präparate, eine Eiersammlung, eine Insectensammlung, Spirituspräparate, eine Hufsammlung, Skelette, eine Conchyliensammlung, eine Sammlung von künstlichen Düngern, von chemischen Stoffen und Präparaten ꝛc. stehen der Anstalt bereits in Aussicht.

Wir hätten demnach den richtigen Weg zur Hebung der Landwirthschaft verfolgt. Wünschen wir schließlich, daß die Bahn bald geebnet werde, damit die Landwirthschafts-Wissenschaft unter der Aegide tüchtiger Kräfte auch in den von uns bewohnten Theilen des Vaterlandes fortschreite.

Deutschland.

✱ Berlin, 24. Juni. Die erste Berliner Kreissynode, welche am 22. d. Mts. tagte, hat einen im Ganzen befriedigenden Verlauf genommen, indem das liberale Element ein Uebergewicht hatte, wie es bei wenigen Synoden der Fall sein dürfte, die Wahlen in den Synodal-Vorstand und die Provinzialsynode in dieser Richtung ausfielen und auch die Antworten auf die bekannten sieben Fragen des Oberkirchenraths in liberalem Geiste verfaßt wurden. Der Antrag, den Oberkirchenrath und das Cultusministerium aufzufordern, für eine den Verhältnissen entsprechende Vertretung des Laien- und namentlich des städtischen Elements auf den höheren Synodalstufen sorgen zu wollen, ist ein durchaus berechtigter und beherzigenswerther, wenn wir nicht, was in Anbetracht der Zusammensetzung andrer Kreissynoden in gefährlicher Aussicht steht, die Provinzial- und General-Synoden in überwiegend orthodoxen Geist gebildet haben wollen. — Der königliche Gerichtshof für kirchliche Angelegenheiten hielt heute eine Plenarsitzung ab, bei welcher jedoch keine Spruchsachen, sondern nur Verwaltungsangelegenheiten des Gerichtshofes zur Verhandlung standen. Wahrscheinlich wird der Gerichtshof erst wieder im Herbste nach den Gerichtsferien zusammentreten. — Der frühere Minister für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten, Graf v. Königsmarck, welcher den Winter über zur Wiederherstellung seiner Gesundheit in Italien zugebracht hat, ist von dort jetzt wieder zurückgekehrt und wird seinen dauernden Aufenthalt in der Nähe des Bades Oynhausen nehmen, wo er in jüngster Zeit eine Besitzung gekauft hat. — Fürst Bismarck wird Freitag hier auf der Durchreise nach Kissingen erwartet. — Professor Holtzmann in Heidelberg, von dem wir vor einigen Wochen meldeten, daß er für eine Professur der Theologie an der Berliner Universität in Aussicht genommen sei, steht nunmehr, wie man hört, im Begriff, einem Rufe nach Straßburg Folge zu leisten. Es würde außerordentlich zu bedauern sein, wenn man sich durch kleinliche Bedenken hätte abhalten lassen, eine so hervorragende Kraft, für unsere Universi-

---

◆◆ Punin und Baburin.

Eine Geschichte, die Peter Petrowitsch B..... erzählt.

Von Iwan Turgenjew.

(7. Fortsetzung.)

Nach langer Wanderung hatten wir endlich das „bescheidene Nest" Punins erreicht!

Es verdiente nun allerdings mit einigem Recht diese Bezeichnung. Die Wohnung befand sich in einem kleinen, fast in den Erdboden versunkenen einstöckigen Häuschen, das mit einem Bretterdach gedeckt war und nach der Straße zu vier trübe, schmale Fenster hatte. Das Geräth in den Zimmern war sehr ärmlich und nicht einmal sauber gehalten. Vor den Fenstern und an den Wänden hingen ungefähr ein Dutzend winzige Vogelkäfige, in denen Lerchen, Kanarienvögel, Stieglitze und Zeisige hüpften.

„Meine Unterthanen!" erklärte Punin sehr würdevoll und wies mit den Finger auf die Vögel hin.

Wir hatten uns kaum in dem Zimmer umgesehen und Musa wollte eben auf den Befehl Punin's hinausgehen, um für den Thee zu sorgen, als Baburin selbst eintrat.

Er hatte dem Anschein nach bedeutend mehr gealtert, als Punin, obgleich sein Gang noch sicher und der ganze Ausdruck seines Gesichtes derselbe geblieben war; aber er war magerer geworden, sein Rücken hatte sich gekrümmt, seine Wangen waren eingesunken und sein dichtes, schwarzes Haar von grauen Fäden durchzogen.

Er erkannte mich nicht und schien auch keineswegs besonders erfreut, als Punin ihm meinen Namen nannte. Die Augen blickten mich ebenso finster, wie früher an und widerwillig nickte er mir einen leichten Gruß zu. Dann fragte er mich kurz angebunden und nachlässig hingeworfen, — ob meine Großmutter noch lebe. Das war sein ganzer „freudiger" Empfang!

„Du sollst Dir nicht einbilden, daß mich der Besuch eines Edelmanns in Bewunderung versetzt und daß er mir irgendwie schmeichelhaft däucht!"

— Das sollte mir seine ganze Art und Weise zu verstehen geben. Der Republikaner war ein Republikaner geblieben!

Musa war wieder in das Zimmer getreten. Eine alte schwache Magd trug hinter ihr einen nicht besonders blank polirten Ssamowar herein.

Punin begann sich eifrig mit mir zu beschäftigen und mich zur Theilnahme am Theetrinken zu nöthigen. Baburin setzte sich ebenfalls zu uns an den Tisch, stützte den Kopf in beide Hände und ließ den müden Blick von dem Einen zum Andern gehen. Nach dem Thee thaute er endlich auf und betheiligte sich an unserem Gespräch.

Er war sehr unzufrieden mit seinem Dienstverhältniß. „Ein roher Klotz, aber kein Mensch", so charakterisirte er den Herrn des Geschäfts, in dem er engagirt war, „dem seine Untergebenen nicht mehr als Kehricht im Müllkasten gelten und der doch erst kürzlich sich selbst freigekauft und den Bauerrock ausgezogen hat*); ein Charakter aus Brutalität und Geldgier zusammengesetzt! Da war mir doch selbst der Dienst als Beamter noch erträglicher! Dabei ist das ganze industrielle Geschäft hier in Moskau der reine Schwindel und kann sich auch nur durch Schwindel halten."

Punin hörte seufzend und bekümmert diesen unerfreulichen Herzensergüssen Baburin's zu, bekräftigte aber doch dabei die Wahrheit derselben und nickte bald zustimmend, bald klagend mit dem Kopf.

Musa dagegen beobachtete den ganzen Abend mir gegenüber ein hartnäckiges Stillschweigen. Ich sah es ihr an, daß nur der eine Gedanke sie beschäftigte: „ob ich verschwiegen sein oder ob ich plaudern würde? Und wenn ich stillschwiege, ob ich dabei nicht einen Nebengedanken hätte?"

Ihre schwarzen Augen leuchteten unter den halbgesenkten Augenlidern hervor. Nur ab und zu sah sie flüchtig zu mir hinüber, neugierig forschend und zugleich boshaft herausfordernd. Mir wurde unter dem Einfluß ihres Blicks ganz unheimlich.

Baburin sprach fast gar nicht mit ihr; doch wenn er einmal das Wort an sie richtete, klang das jedes Mal wie eine mürrische, gerade nicht väterliche Liebkosung.

Punin dagegen knüpfte beständig von Neuem mit Musa eine Unterhaltung an, doch auch ihm antwortete sie nur widerwillig. Er nannte sie dabei gewöhnlich, wenn er diese oder jene Frage an sie richtete, — „mein Schneehühnchen, mein Schneeflöckchen!"

„Was geben Sie Musa Pawlowna für sonderbare Namen?" fragte ich.

Punin lachte. — „Weil sie uns so kühl behandelt."

„Daran thut sie sehr recht", bemerkte Baburin; „das ziemt sich für ein junges Mädchen!"

Wir wollen sie zur Königin, zur Herrin unseres Hauses ernennen", meinte Punin. „Wie wäre es, Paramon Ssemenitsch?"

Baburin runzelte die Stirn; Musa stand mit ärgerlichem Gesicht vom Tisch auf.

Mir blieb die Anspielung Punins damals unverständlich, obgleich ich die Wirkung derselben wohl beobachten konnte.

So vergingen zwei Stunden — nicht gerade im Fluge —, obgleich sich Punin alle mögliche Mühe gab, „die ehrenwerthe Compagnie" zu unterhalten.

Einmal ging er sogar zu einem der Käfige, in denen ein Kanarienvogel saß, öffnete die Thür und commandirte: „Marsch, heraus, Kleiner! Setz' Dich auf die Kuppel und gieb ein Concert zum Besten!"

Das Vögelchen verließ flatternd den Käfig, setzte sich auf die „Kuppel", das heißt auf Punin's kahlen Schädel, hüpfte auf demselben hin und her, schlug dabei mit den Flügeln und schmetterte aus voller Kehle sein Lied.

Während dieses ganzen „Concerts" rührte sich Punin nicht und dirigirte nur leise mit dem Finger und mit den Augen.

Ich konnte das Lachen nicht unterdrücken, aber Baburin und Musa verzogen keine Miene.

Kurz ehedem ich Abschied nahm, überraschte mich Punin mit einer unerwarteten Frage. Er wünschte von mir, als einem die „Universität besuchenden" Menschen, zu erfahren, was Zeno für eine Persönlichkeit gewesen, und wie ich ihn beurtheile?

„Was für ein Zeno?" fragte ich erstaunt.

„Zeno, der alte Weise! Sollten Sie den nicht kennen?"

Ich erinnerte mich nun Zeno's, als des Gründers der stoischen Schule. Das war aber auch Alles, und ich konnte beim besten Willen dem Frager keine weiteren Auskünfte über diese alte griechische Persönlichkeit geben.

„So viel ich weiß, war er ein Philosoph", erklärte ich ihm also.

„Zeno", bemerkte Baburin darauf, in lehrhaftem Tone mich ergänzend, „war der Weise, der die Lehre aufstellte, daß Leiden kein Uebel sei, denn die Geduld überwinde Alles, und daß auf dieser Erde es nur ein Gutes gäbe — die Wahrheit; ja daß alle Tugend eben nichts Anderes sei, als die Wahrheit."

Punin umspannte sein Ohr mit der hohlen Hand und horchte andächtig zu.

„Diese weise Lehre habe ich von einem Einwohner unseres Hauses, der im Besitz vieler alter

---

*) Der größte Theil der kleinen Kaufleute und Industriellen in den Städten bestand damals aus Leibeigenen oder ehemaligen leibeigenen Bauern. Ihre Herren erhoben von ihnen einen jährlichen „Obrok" (Zins), der sich nach dem mehrenden Wohlstand dieser „Leibeigenen" richtete. Es lag daher in dem Interesse dieser Leute, ihren Vermögensstand so weit wie möglich zu verheimlichen, weder in ihrer Kleidung, noch in ihrer Wohnung, selbst nicht in der Erziehung ihrer Kinder irgend einen bemerkbaren Aufwand zu machen. Das höchste Ziel dieser „Leibeigenen" war natürlich, sich „frei zu kaufen". Diese freigewordenen Kaufleute waren natürlich total unwissende und rohe Menschen.

Anmerk. d. Uebers.

fät zu gewinnen und wenn man, wie es fast scheint, von dem den übrigen Berliner Facultäten so sehr zu Statten gekommenen, ein Bestreben einer Verjüngung und Erfrischung der Lehrkräfte allein die theologische Facultät ausnehmen wollte, für welche doch eine gleiche Fürsorge geradezu eine Lebensfrage ist.

* Die „allgemeine Zeitung des Judenthums“ berichtet aus Breslau: Der Magistrat der Stadt Breslau hat auch die letzten Schranken confessioneller Bedenken beseitigt und in seinen städtischen Anstalten eigene jüdische Religionslehrer angestellt. Doch war dieser Unterricht bisher nur auf die unteren Klassen, Sexta und Quinta, beschränkt. Jetzt hat der Magistrat weitere Mittel für diesen Zweck bewilligt, so daß der Unterricht bis zur Secunda fortgesetzt wird. Auch in dem so berühmt gewordenen Magdalenäum wird jüdischer Religionsunterricht ertheilt. An dem confessionslosen Johanneum unterrichten jetzt nicht weniger als vier Religionslehrer. Der jüdische Religionsunterricht ist in allen Anstalten, in denen er ertheilt wird, unentgeltlich, und er wird von dem Magistrat und Schulrath, von dem die betreffenden Directoren der Anstalten dahin instruirt sind, streng gehandhabt, so daß kein Privatreligionsunterricht von dem Schulunterrichte entbindet. Nur die Zeugnisse der Religionsschulen der Synagogengemeinde befreien von demselben.

N. München, 23. Juni. Der deutsche Particularismus hat lange nicht mehr eine so gehässige Kundgebung geliefert, als es so eben im bayerischen Landtag bei der Frage des Retablissements der Armee geschehen ist. Nicht etwa in dem privaten Ergusse eines einzelnen erhitzten Kopfes, sondern in dem officiellen Referat des Finanzausschusses finden wir Angriffe gegen das Reich voll unglaublichen Hohnes und Cynismus. Worte, wie die von der „Niederwerfung des sogenannten Erbfeindes, der freilich im Jahr 1866 der Erbfreund zu sein schien“, oder der höhnische Hinweis, „das deutsche Reich sei ja nach officieller Versicherung so mächtig, gebietend und imponirend, daß Niemand einen Angriff auf dasselbe wage“, solche Phrasen sollten doch in einem officiellen Schriftstück eines deutschen Landtags nicht mehr erwartet werden dürfen. Allein es ist leider nicht das einzige Anzeichen von einer neuerdings erhöhten Zuversicht und Dreistigkeit der reichsfeindlichen ultramontanen Partei in Bayern. Eine unmittelbar practische Folge vermögen wir übrigens von dem clerikalen Bestreben, die bayerische und deutsche Wehrkraft zu schwächen, nicht vorauszusehen. Sollen wirklich, was bei den unglücklichen Stärkeverhältnissen der Parteien in der bayerischen Kammer mit Sicherheit nicht vorherzusagen ist, die im Ausschußbericht des Abg. Freytag niedergelegten Anschauungen die Majorität finden, so bliebe der Regierung nichts übrig, als mit Auflösung der Kammer zu antworten. Dem Beschlusse eines Particularlandtages, der in solcher Weise die verfassungsmäßige Verpflichtung Bayerns in Frage stellt, sein Heer in demselben Stande der Kriegstüchtigkeit mit den anderen Theilen des Reichsheeres zu halten, kann eine bindende Kraft nicht beigelegt werden.

Holland.

Der Mangel an dem nöthigen Personal zwingt die Regierung, für den Marinedienst Ausländer anzuwerben, ebenso wie für den militärischen Dienst in Ostindien. Der Grund scheint hauptsächlich darin zu liegen, daß im Dienste der Kauffahrteiflotte mehr verdient wird und dann dürfte auch der Umstand schwer in's Gewicht fallen, daß bei der holländischen Marine die Peitschenstrafe noch im Schwange ist.

Oesterreich-Ungarn.

In Oesterreich bestanden in Folge rein persönlicher Verhältnisse bisher für die deutschen Genossenschaften zwei mit einander concurrirende Verbände, der deutsch-österreichische und der österreichische Verband. Am 29. Juni soll in Wien eine Vereinigung derselben zu einem allgemeinen Verbande der deutschen Genossenschaften in Oesterreich stattfinden. Mit Schulze-Delitzsch und dem deutschen Genossenschaftsverbande haben die österreichischen Genossenschaften stets in freundlicher Beziehung gestanden.

Frankreich.

Paris, 22. Juni. Die Nationalversammlung setzte heute die Discussion über das Gemeindegesetz fort, das zuerst von der Majorität der Commission zurückgezogen, dann von der Minorität derselben aufgenommen, um von ihr ebenfalls aufgegeben, aber von Prax-Paris dann wieder aufgenommen zu werden. Zuerst kommt es zu der Discussion über ein Amendement von Roger Marvaise, dem zufolge die Regierung jeden Gemeinderath auflösen kann, jedoch unter der Bedingung, daß die Neuwahlen binnen 3 Monate spätestens stattfinden. Redner entwickelt sein Amendement und greift dabei Baragnon, unter Broglie Unter-Staats-Minister im Innern und heute in der nämlichen Eigenschaft in der Justiz, an. Derselbe habe den Gemeindefreiheiten wenig Achtung bezeigt und sich ganz der Kampfpolitik hingegeben. Er beschwört die Kammer, eine Politik der Mäßigung einzuhalten. — Baragnon bekämpft das Amendement. — Leroyer (von der Linken) bedauert, daß der Justizminister die Doctrinen der Dictatur des Staates auf die Gemeinden in Anwendung bringen wolle. Er wirft Baragnon vor, das Kaiserreich gerächt zu haben, das selbst unter Rouher keine solche Sprache zu führen gewagt habe. Wenn die Regierung sich darauf beschränkt hätte, Gemeinderäthe zu bestrafen, welche das Gesetz verletzt, so würde Redner nichts sagen, aber unglücklicher Weise habe man Gemeinderäthe aufgelöst, die nichts verbrochen gehabt hätten. Wenn diese Politik endgiltig ans Ruder kommen sollte, so wäre es besser, Frankreich gleich zum Kaiserreich zurückzuführen. Redner weist dann darauf hin, daß dieses System, welches man in Lyon, Bordeaux, Toulouse während 18 Jahre in Anwendung gebracht, nichts genützt habe, die Schuld von Lyon sei seit 1851 auf 84 Mill. gestiegen. (Baragnon unterbricht hier; man versteht ihn aber nicht.) Leroyer: Ich kenne die Minister, welche nicht alle Documente lesen, aber ich gehöre nicht zu denen, welche die Documente fälschen. (Furchtbarer Sturm rechts. Dieser heftige Ausfall geht gegen den Minister Fourtou, der am letzten Sonnabend ein Schreiben des Präfecten Spuller vortrug, aber einige Stellen wegließ, die dessen Tragweite vollständig modificirten.) Die Aufregung, welche meine Worte auf der Rechten hervorrufen, beweisen, daß ich gut gezielt habe. — Clapier (Berichterstatter) bekämpft das Amendement und läßt folgende bezeichnenden Worte, die, was noch bezeichnender ist, von der Rechten beklatscht werden, fallen: Was den Bonapartismus anbelangt, von dem ebenfalls die Rede war, so wird er niemals so furchtbar sein, als die Excesse der Demagogie! (Selbstverständlich versteht Redner unter Demagogie die Republik.) Das Amendement wird mit 366 gegen 341 Stimmen verworfen, d. h. die Regierung hat gesiegt.

— „Siecle“ äußert über die Abstimmung der Legitimisten vom Sonnabend: „Die Partei des alten Frankreich, welche die Verfechterin der Provinzial- und Communalfreiheiten spielte und sich zum Ritter gegen die Mißbräuche der modernen Centralisation aufwarf, hat auf der Tribüne der National-Versammlung selbst ihre Abdankung ausgesprochen. Kläglicher hat nie eine Partei geendet. Die legitimistische Partei erklärte durch Hrn. v. Labassetiere, sie verzichte darauf, für die Gemeinderäthe das alte Recht zu verlangen, ihre Maires selbst zu ernennen, weil die Majorität der National-Versammlung die feudalen Ansprüche des Chevaulegers nicht ernstlich nehmen wollte.“ Weil die Legitimisten nicht die Monarchie herstellen können, so gestehen sie der Regierung zu, was sie verlangt, um die Gemeinderäthe zu knebeln und unter die Fuchtel Fourtou'scher Vertrauensmänner zu stellen.

— 23. Juni. Die Armee wird wieder stark in die Berechnungen der Regierung gezogen und man überlegt, welche Aussichten sie den Parteien biete. Der „Français“ stellt Betrachtungen über die Propaganda der Bonapartisten an und schließt an die Bemerkung: „Man wäre fast versucht, zum Heil des Landes sich über den Lärm, den die bonapartistische Partei neuerdings von sich macht, zu freuen, denn dieses Erwachen gemahnt zugleich an Vorgänge, die ganz vorzüglich geeignet sind, uns gegen die Chiselhurster Umtriebe zu schützen“, die Versicherung an, der Bonapartismus habe wenig Sympathie in der Armee; diese sei „conservativ aus Interesse und Tradition“ und werfe dem Kaiserthum vor, daß sie von ihm zu revolutionären Leidenschaften benutzt und in schlecht vorbereiteten Unternehmungen mißbraucht worden sei“. Der „Français“ geht aber noch weiter, er behauptet, „daß es den Propaganden der Parteien niemals gelingen werde, die Treue der Vertheidiger der Ordnung und Nationalunabhängigkeit und der Diener des Gesetzes zu erschüttern“. — Mac Mahon ist gegen den Antrag Periers. Man glaubt indessen, daß, wenn der Antrag angenommen wird, er keinen Widerstand leisten werde. Er soll, ehe der Antrag vorkommt, seine Ansichten über die schwebenden Fragen in einer Botschaft an die Kammer auseinandersetzen wollen.

Spanien.

* Es stellt sich immer klarer heraus, daß die Regierungstruppen mit den Carlisten nicht fertig werden können, wenn es ihnen nicht gelingt, den letzteren die Communication mit der französischen Grenze abzuschneiden, welche für sie geradezu die Operationsbasis bildet. Ein Correspondent der „Times“ giebt darüber interessante Aufschlüsse: „Das Departement der Basses Pyrenées, deren Präfect Hr. de Nadaillac ist“, schreibt der Correspondent, „ist ein Carlistendepot geworden. Anwerbungen für die Carlisten finden beinahe ohne Verheimlichung statt. In keinem früheren Carlistenaufstande genossen die Insurgenten solche Leichtigkeiten als in diesem. Viele, die Gelegenheit hatten an Ort und Stelle was vorgeht, zu sehen, sind überzeugt, daß ohne die von Frankreich gewährte Bevorzugung der Bürgerkrieg längst hätte zu Ende sein müssen. Die erste große Schwierigkeit bei den Carlisten ist stets das Geld gewesen, aber es gab auch eine andere beinahe ebenso große, nämlich die Waffen- und Kriegsvorräthe nach Spanien zu bringen. Im gegenwärtigen Falle wurde die erste große Schwierigkeit durch die Verblendung gewisser Personen in Frankreich und England übernommen, welche den nervus rerum hergegeben haben, oder durch die Opfer reicher Spanier, entweder alte Anhänger des Don Carlos oder Personen, die der Republik so feindlich gegenüberstehen, oder so ergriffen sind von dem anarchischen und traurigen Zustande, in welchen Spanien in den letzten Jahren gekommen ist, daß sie zum Carlismus halten, als der nach ihrer Ansicht einzig übrigen Hoffnung auf eine reguläre Regierung in ihrem Lande. Wenn die Juntas und Generale des Prätendenten im Stande waren, die so verschafften Ressourcen auf das Vortheilhafteste anzuwenden, statt enorme Preise für mit großer Gefahr eingeschmuggelte Artikel zu zahlen, dann ist es allein dem Umstande zuzuschreiben, daß die französische Grenze und französische Märkte ihnen offen standen und sie als „meist begünstigte Nation“ behandelt wurden. Natürlich kann, wenn carlistische Pässe an der Grenze am ehesten anerkannt werden, carlistischen Offizieren kein Hinderniß im Wege stehen, nach Frankreich zu kommen. Einige sollen auch in Uniform in mehreren französischen Grenzstädten und Dörfern gesehen worden sein. Das ist gewiß, daß sie in Frankreich offen die carlistische Kopfbedeckung tragen. Kurz es ist offenbar, daß carlistische Offiziere und Agenten nach Belieben zwischen Frankreich und Spanien hin- und hergehen und was sie wünschen für die carlistischen Heere befördern können. Ebenso ist es aufgefallen, daß die Prinzessin Margaretha in Pau bleiben, die Airs der Königswürde annehmen und einen kleinen Hof halten durfte, während der von Spanien vertriebenen Königin Isabella die französische Regierung nicht dort zu wohnen gestattete, oder wenigstens so stark davon abrieth, daß es einem Verbote gleichkam“. Der Correspondent macht zum Schluß noch auf die Feindseligkeit aufmerksam, welche durch solches Verfahren in Spanien eintreten muß und behauptet, daß de facto die Carlisten von Frankreich als kriegführende Partei anerkannt sind.

— Ueber das Treffen bei Gandesa ist jetzt auch ein Bericht des carlistischen Generalstabs erschienen. Derselbe giebt die Stärke der betheiligten republikanischen Armee auf 7000 Mann, acht Kanonen und eine zahlreiche Cavallerie an, während der Infant Alfonso an der Spitze von 800 Mann die feindliche Position angriff und von etwa 2700 Mann unterstützt wurde. Die Carlisten verloren 30 Todte und 93 Verwundete, der Verlust der Republikaner — der carlistische Bericht behauptet, diese hätten sich gezwungen gesehen, in Gandesa zu bleiben — ist nicht bekannt. Auf Seiten der Carlisten zeichneten sich die Zuaven aus, unter denen auch, wie der Bericht mittheilt, die Infanten Franz und Albert, zwei Söhne des verstorbenen Infanten Heinrich, kämpften. Franz ist seitdem, wie mehrfach erwähnt, bei Alcora gefallen.

Portugal.

Lissabon, 14. Juni. Die neuesten Nachrichten aus Macao melden, daß das Decret, welches den dortigen Kuli-Handel unterdrückt in Wirksamkeit gesetzt worden ist. Die Ordnung wurde deshalb in der Colonie nicht gestört, wie zahlreich daselbst auch die Leute sind, welche aus diesem Geschäft Nutzen gezogen haben. Wenn das Verbot dieser Emigration von den Peruanern (Guano-Inseln) und Cubanern (Plantagen) vielleicht schwerer empfunden werden wird, so müssen sie sich doch gestehen, daß sie selber diesen Schritt herbeigeführt haben. Die grausame Behandlung der armen Menschen an Bord der spanisch-amerikanischen Schiffe, sowie am Ort ihrer Bestimmung, und der Bruch aller gegen sie eingegangenen Contracte haben die Entrüstung Europa's herausgefordert, und endlich auch Portugal nöthigen müssen, einer „Auswanderung“ entgegenzutreten, deren Mißbräuche es mit seinem strafenden Arm nicht zu erreichen vermochte, die aber dennoch nur sein Ansehen schädigten. England war in dieser Beziehung mit seinem guten Beispiel in den Jahren 1870 und 1873 vorangegangen.

England.

London, 23. Juni. Die Homeruler verlangen, daß die Regierung ihnen den 30. d. M. zur Verfügung halten wolle Behufs Einbringung ihres längst angekündigten, aber erst vor wenigen Tagen formulirten Antrages im Interesse eines irischen Sonderparlaments. Es steht eine förmliche Homerul-Debatte in Aussicht. Gleichwohl ob für den 30. Juni oder für einen andern Tag, das Ansuchen selber wird Disraeli nicht leicht von sich weisen können. Nachdem Irland sechszig Homerulers in das neue Parlament geschickt, nachdem es somit gethan, wozu es jederzeit dringend aufgefordert worden war, nämlich statt des Knüppels zu verfassungsmäßigen Waffen gegriffen hat, um seine Beschwerden und Forderungen in wohlgesetzten Reden und Anträgen statt in Schlägereien und Mordangriffen auseinanderzusetzen, wäre es Unbill, ihm das Wort zu verweigern. Trotz der Vorsicht mit der Hr. Butt seinen Antrag formulirte, indem er sämmtliche Reichs-Angelegenheiten dem Reichs-Parlament vorbehalten wissen will, wird das Parlament doch nicht einen Augenblick lang über die Beurtheilung desselben im Zweifel sein. England will von einem „irischen Reiche“ nichts wissen, kennt ein solches weder geographisch noch politisch an, und müßte, um dies thun zu können, früher Ulster von Irland abtrennen und sonst noch Hunderttausende von Protestanten in den übrigen Theilen der irischen Insel als nicht existirend betrachten. Dazu fühlt es weder das Recht noch das Bedürfniß in sich. Es zerschlägt sich kein Staat freiwillig, und im vorliegenden Falle fehlt die zwingende Nothwendigkeit. Am Ende hieße es doch nur ein separates Katholiken-Parlament in das Leben rufen, das ewig nach Rom schielen und gelegentlich bereit sein würde, sich mit jedem Reichsfeinde zu verbünden. Zu solcher Schöpfung fehlt den Engländern, fehlt selbst einem großen Theile sonst gut katholischer Irländer Lust und Neigung.

— Heute hat das Oberhaus als Gerichtshof in dem viel besprochenen Ehescheidungsproceß des Sir Charles Mordaunt wider Lady Mordaunt, eine Entscheidung gefällt. Die Klage auf Ehetrennung wegen Ehebruchs wurde schon vor 5 Jahren anhängig gemacht, damals aber vom Ehescheidungsgericht abgewiesen, weil constatirt war, daß die Verklagte inzwischen geisteskrank geworden sei. Der Kläger hat seitdem mehrfache Versuche gemacht, dies Urtheil umzustoßen und den Prozeß einzuleiten. So kam an das Oberhaus die Frage, ob Geistesstörung der Verklagten, auch nachträglich eingetreten, den Scheidungsproceß aufhält oder nicht. Das Oberhaus verwies die Frage vor

---

Bücher ist“, fuhr Baburin fort, „und sie hat mir ausnehmend gefallen. Sie aber scheinen sich, wie ich bemerke, mit solchen Thematas nicht zu beschäftigen?“

Baburin hatte Recht, mit solchen Thematas beschäftigte ich mich allerdings nicht. Dennoch war ich seit dem Beginn meiner Universitätsstudien ein nicht minder entschiedener Republikaner geworden, als Baburin selbst. Ich schwärmte für Mirabeau und Robespierre, besonders für Letzteren. Ueber meinem Schreibtisch hingen die lithographirten Porträts von Fouquier-Tinville und Chenier! — Aber Zeno! — Wie kam er überhaupt auf Zeno?

Als ich Abschied nahm, mußte ich Punin das Versprechen geben, sie auf jeden Fall schon am folgenden Tage, einem Sonntage, wieder zu besuchen. Baburin jedoch betheiligte sich nicht an dieser Aufforderung, ja er äußerte sogar halblaut, daß wir höchst wahrscheinlich der Umgang mit solchen einfachen Leuten, wie mit ihnen, — mit Plebejern, — kein besonderes Vergnügen gewähren könne, und daß zumal meine Großmutter davon, daß ihr Enkel eine derartige Bekanntschaft cultivire, gewiß nicht sehr erbaut sein würde — —

Ich unterbrach seine Sticheleien und bemerkte ihm, daß die Großmutter mir nichts mehr zu befehlen habe und daß ihre Anschauungen nicht die meinen seien.

„Haben Sie denn bereits den Besitz Ihrer Güter angetreten?“ fragte Baburin.

„Nein! noch nicht!“ antwortete ich ihm.

„Aber wenn Sie einmal Besitzer des Guts sind, so — — — — —“ Baburin beendigte nicht den Satz.

„Ich bin noch nicht mündig!“ erklärte ich ihm, „Leben Sie wohl!“ sagte ich laut und verließ das Zimmer.

Ich trat eben durch die Hofthür auf die Straße, als in demselben Moment aus einer anderen Thür des Hauses Musa herausschlüpfte, mir ein zusammengefaltetes Stück Papier in die Hand drückte und sofort wieder verschwand.

Beim Schimmer der nächsten Straßenlaterne öffnete ich das Papier; es war ein beschriebener Zettel. Mit Mühe entzifferte ich die blassen, mit Bleistift hingekritzelten Zeilen.

„Um Gottes willen“ — schrieb mir Musa — „kommen Sie morgen nach 12 Uhr Mittags in den Alexanderpark — dort neben dem Kutafia-Thurm werde ich Sie erwarten — kommen Sie bestimmt — sonst machen Sie mich unglücklich — ich muß Sie unumgänglich sprechen . . . .“

Der Brief war zwar ohne orthographische Fehler, aber auch ohne jedes Interpunktionszeichen geschrieben.

Ich ging nach Hause, hin- und her grübelnd, wie ich diesen Schritt zu deuten hätte und dabei sehr neugierig auf das morgende Stelldichein.

Zwölf Uhr Mittags war bereits vorüber, als ich am folgenden Tage mich in dem Park der bezeichneten Stelle näherte. Es war in den ersten Tagen des April; die braunen Blattknospen an den Bäumen glänzten im Sonnenschein und waren dem Aufbrechen nahe; der Rasen zeigte den ersten grünen Flaum und in dem unbelaubten Gezweig des Flieders lärmten und jagten sich die Spatzen. Zu meinem nicht geringen Erstaunen bemerkte ich dort abseits vom Wege, unweit des Gemäuers, Musa stehen. Sie war mir also zuvorgekommen. Ich ging auf sie zu, sie aber eilte mir auch schon in demselben Augenblick entgegen.

„Wollen wir näher zur Mauer dort gehen?“ flüsterte sie mir hastig zu, ohne dabei die niedergeschlagenen Augen zu erheben. — „Hier sind Menschen in der Nähe!“

Wir schlugen einen bergaufwärts steigenden, schmalen Nebenpfad ein. „Musa Pawlowna“, redete ich sie an, — aber sie unterbrach mich sofort.

„Ich beschwöre Sie“, zischelte Sie mir in halblauten, abgerissenen Sätzen zu, „beurtheilen Sie mich nicht falsch, denken Sie nichts Schlechtes von mir. Ich habe Ihnen geschrieben, diese Zusammenkunft bestimmt, weil, — sehen Sie ich fürchtete . . . . Mir kam es gestern so vor, als ob Sie sich über mich und über uns Alle lustig machten. — „Hören Sie“, fuhr sie, plötzlich mit nachdrücklicher Betonung fort; sie blieb dabei stehen und wandte sich mir zu; „Hören Sie, wenn Sie irgend Jemandem sagen werden . . . . wenn Sie nur den Namen dessen nennen, bei dem wir uns gesehen haben, so gehe ich in das Wasser, so ertränke ich mich, so lege ich Hand an mir“!

Sie sah mich dabei mit dem mir schon bekannten, forschenden und scharf beobachtenden Blick an.

„Sie ist doch besser, als ich dachte“, meinte ich im Stillen.

„Aber Musa Pawlowna“, beeilte ich mich, sie zu beruhigen, „wie können Sie eine so schlechte Meinung von mir haben. Halten Sie mich wirklich für fähig, meinen Freund zu verrathen und Ihnen zu schaden? Außerdem wüßte ich nicht einmal, daß in Ihrem Verhältniß zu meinem Freunde irgend etwas wäre, worüber Sie sich zu schämen hätten. Um Gottes willen, seien Sie doch ruhig und ohne Sorge!“

Musa hörte mich an, — ohne eine Bewegung zu machen und den Blick von Neuem auf den Boden geheftet.

„Ich muß Ihnen aber noch etwas mittheilen“, begann sie wieder und schritt den Fußpfad weiter, „ich muß Ihnen das sagen, — Sie werden mich sonst für wahnsinnig halten! Er, — dieser Alte will mich heirathen!“

„Welcher Alte? Punin, der kahlköpfige Punin!“

„Nein — nicht der; der Andere . . . . . Paramon Ssemenitsch!“

„Baburin?“

„Ja wohl, Baburin!“

„Ist das möglich? Hat er Ihnen einen Antrag gemacht?“

„Ja, er hat mir schon vor einiger Zeit den Vorschlag gemacht, daß wir uns mit einander verheirathen sollten.“

„Aber Sie haben doch seinen Antrag nicht angenommen?“

„Allerdings habe ich seinen Antrag angenommen . . . . . weil ich damals von solchen Dingen Nichts verstand. Jetzt aber . . . ., jetzt ist das ganz etwas Anderes!“

Ich schlug erstaunt die Hände zusammen. „Baburin und Sie ein Paar! Er muß ja aber beinahe fünfzig Jahre alt sein!“

„Er behauptet, erst dreiundvierzig Jahre alt zu sein. Das ist übrigens ganz einerlei! Und wenn er fünfundzwanzig Jahr alt wäre, — so würde ich ihn doch nicht heirathen. Welch' ein trostloses Leben wäre das! Es vergeht ja manches Mal eine ganze Woche, ohne daß man ihn nur lächeln sieht. Paramon Ssemenitsch ist mein Wohlthäter und ich bin ihm unendlich verpflichtet. Er hat mich gepflegt, mich erzogen, ohne ihn wäre ich verloren gewesen, ich muß ihn achten und schätzen, wie meinen Vater . . . . . aber seine Frau kann ich nicht werden! Lieber sterben! Lieber gerade in das Grab!“

„Was sprechen Sie da vom Sterben, Musa Pawlowna?“ . . .

Musa blieb stehen. „Hat man etwa Freude an einem solchen Leben? Selbst in Ihren Freund Wladimir Nikolajewitsch habe ich mich doch nur aus Kummer und Verzweiflung verliebt! — Aber dieser da mit seinem Heirathsantrage . . . eine schöne Aussicht! Punin langweilt mich zwar mit seinen Gedichten, aber er treibt es doch wenigstens nicht bis auf das Aeußerste und zwingt mich nicht wie Baburin alle Abend noch im Karamsin zu lesen, wenn mir bereits vor Müdigkeit der Kopf auf die Schulter sinkt. Und was haben überhaupt diese beiden Alten an mir gefunden? Sie preisen mich zwar immer, selbst jetzt, wo ich so gleichgiltig gegen sie bin. Weshalb soll ich da noch zuthunlicher sein? Wenn sie mich dazu zwingen wollen, so gehe ich auf und davon. Paramon Ssemenitsch spricht ja beständig von der Freiheit, von dem freien Willen jedes Menschen! Und auch ich will meine Freiheit haben! Warum soll ich sie nicht bekommen? Einem Jeden läßt man seinen freien Willen, mich allein hält man wie eine Ge-

Kurzem vor die Richter, welche sich — jedoch nicht einstimmig — für die letztere Auffassung entschieden. Der Aufschub des Processes, so urtheilt die Mehrheit, würde bei nachgewiesener Schuld für den andern Theil eine ungerechte Härte darstellen. Das Haus der Lords hat sich nun der Majorität der Richter angeschlossen und es wird nun wieder einer der schlimmsten Scandalsprocesse zur Erbauung der englischen Leser auftauchen.

— Am Sonnabend Mittag wurde im Castle Hotel in Richmond eine Versammlung der „Volks-Caféhaus-Gesellschaft" abgehalten. Zur Annahme kamen folgende Resolutionen: „Die Versammlung ist der Meinung, daß die in Vorschlag gebrachte Volks- (öffentliche) Caféhaus-Gesellschaft geeignet ist, alle bestehenden Vereine für die Beförderung des Wohlergehens der arbeitenden Klassen wirksamst unterstützen zu können und daß, das Prinzip die arbeitenden Klassen durch Eröffnung von Cafélokalen zu unterstützen, das einzige wahre Mittel sei, diesen Zweck in dauernder Weise zu erreichen."

— Am letzten Sonnabend wurden an sämmtlichen Thüren der Kirchen, Kapellen und Synagogen in England und Wales die neuen Wählerlisten angeschlagen, wo sie während vierzehn Tagen zur Kenntnißnahme des Publikums verbleiben werden. Die Wahllisten für England und Wales umfassen 2,245,108 Wähler, von denen 823,364 in den Grafschaften, 1,409,745 in Städten und 11,999 in Universitätsstädten leben.

Rußland.

Petersburg, 20. Juni. Ueber die Schrecken eines russischen Gefängnisses macht man sich im Auslande jedenfalls nicht die gelindesten Vorstellungen. Die vor nunmehr zehn Jahren eingeführte und auch bereits in fast allen Gubernien des Reiches durchgeführte Justizreform hat bisher eine ebenso gründliche Reform des Gefängnißwesens nicht zur Folge gehabt. Es fehlt sogar an einheitlichen Anordnungen für die Einrichtung der Gefängnisse. Ueberdies ist die normale Belegungsfähigkeit sämmtlicher Gefängnisse, um durchschnittlich ca. 10,000 Arrestanten überschritten; die russischen „Thürme" sind nichts weniger als Besserungsanstalten. Gegenwärtig arbeitet eine besonders gewählte „Commission zur Aufstellung eines allgemeinen systematischen Projects für die Umgestaltung des Gefängnißwesens" einen bezüglichen Entwurf aus, für welchen die im Auslande bestehenden Systeme zu Rathe gezogen worden sind. Nach den darüber in der Presse verbreiteten Nachrichten wird die Commission vor Allem die Creirung einer verantwortlichen Centralbehörde als oberster Inspectionsstelle für sämmtliche Gefängnisse des Reiches, ferner die juristische Präcisirung der Gefängniß-Vollstreckungsarten empfehlen und dann von der Regierung nicht unerhebliche Opfer für die Beschaffung neuer und zur Aufbesserung alter Gefangenhäuser verlangen. Bisher war die Unterhaltung und Ueberwachung des Gefängnißwesens Sache der Provinzial-Landstände, welche zu diesem Zweck ihre Gefängniß-Comité's zu wählen hatten. — Nach den gegenwärtig bestehenden Bestimmungen ist die Prügelstrafe für die nach Sibirien verbannten Criminalverbrecher beiderlei Geschlechts nicht nur noch zulässig, sondern als Hauptdisciplinarmittel empfohlen. Auf Anregung des Ministers des Innern und auf Befehl des Reichsrathes hat sich eine besondere Justizcommission soeben mit der Frage zu beschäftigen gehabt, ob dieses Strafmittel für die Verbannten weiblichen Geschlechts als unentbehrlich zu erachten sei. Die Commission hat sich nun dahin entschieden, die Prügelstrafe zwar auch für die weiblichen Verbrecher nicht gänzlich abzuschaffen, allein sie ferner nicht als obligatorisch beizubehalten, sondern vielmehr den Richtern das Recht zu lassen, auch auf strenge Einzelhaft zu erkennen, wobei — charakteristisch genug — bei Umwandlung des Resoluts der Peitschenhieb gleich 10 Tagen und der Ruthenhieb gleich 2 Tagen Gefängniß zu gelten haben soll.

Amerika.

Philadelphia, 21. Juni. Der mit Canada abgeschlossene Gegenseitigkeitsvertrag ist dem Senat zur Ratification übersandt worden. Die Bill gewährt sämmtlichen Producten der Vereinigten Staaten resp. Canada's zollfreien Eingang, desgleichen der großen Masse von Fabrikaten incl. der aus Metallen, Holz, Baumwolle, Wolle und Flachs: ferner Druckpapier, Typen, alle landwirthschaftlichen Geräthe und Schiffe. Canadischen Schiffen wird auch die Betheiligung an dem Vereinigten Staaten-Küstenhandel gewährt. Unter den schutzzöllnerischen Schiffsrhedern hat eine starke Bewegung zur Verwerfung des Vertrages begonnen.

Danzig, 26. Juni.

* Das neue Zeitungsunternehmen des Verlegers der Berliner „Volkszeitung", dessen wir vor einigen Tagen Erwähnung thaten, wird nach einem gestern ausgegebenen Prospect auch in Danzig unter dem Namen „Danziger Volkszeitung" (in der Druckerei von Boenig) ins Leben treten. Der Hauptheil der Zeitung wird unter Benutzung der dortigen „Volkszeitung" in Berlin gedruckt und täglich hierher versandt; die Localnachrichten 2c. werden hier hinzugefügt. Wir freuen uns darüber, daß die Mitglieder der Gewerkvereine, welche bisher in der „Volkszeitung" in Berlin ihr Hauptorgan hatten, in Zukunft auch in Danzig ein Blatt haben werden, welches ihre Interessen vertritt. Hoffentlich werden damit auch ihre oft wiederholten Klagen, daß sie hier nicht in der Presse zu Wort kommen konnten, verstummen.

* In dem Geltungsbereiche der Allgemeinen Gerichtsordnung beginnen die Gerichtsferien am 21. Juli und endigen am 31. August. Während dieser Zeit ruht, abgesehen von dem Laufe der gesetzlichen, unberührt bleibenden Appellationsfristen, der Betrieb aller nicht schleunigen Civilprozeßsachen und die damit in Verbindung stehenden Decreturen, so daß Parteien und Anwalte sich aller Anträge zu enthalten haben, die, wenn sie dennoch eingehen, liegen bleiben. Schleunige Sachen sind als Feriensache äußerlich zu bezeichnen.

* Das Gerücht von einer bevorstehenden Verlegung der K. Diretion der Ostbahn von Bromberg nach Berlin hat die Vertreter unsrer Nachbarstadt Bromberg bekanntlich zu besonderen Petitionen an die höchsten Kreise veranlaßt. Wenngleich diese Petitionen nach den Mittheilungen der „Bromberger Zeitung" eine bestimmte Zusage nicht erreicht haben, so scheint deren Resultat jedoch erwarten zu lassen, daß eine Verlegung der Direction von Bromberg nach Berlin nur aus ganz besonderen Gründen stattfinden würde, welche lediglich in den materiellen Interessen der Ostbahn-Verwaltung selbst zu suchen sind. Den Bemühungen der Stadt gegenüber, schreibt man uns von unterrichteter Seite, fordern Beamte der Ostbahn zu einer Versammlung Zwecks gemeinschaftlicher Berathung einer Petition um Versetzung nach Berlin auf, weil diese den erheblichen Miethssteigerungen in Bromberg entgehen wollen. Ob solche überhaupt und namentlich in solchem Maße stattfinden, daß den betheiligten Beamten eine Versetzung erwünscht erscheinen muß, wollen wir dahin gestellt sein lassen, glauben jedoch hervorheben zu sollen, daß solche Miethssteigerungen umsoweniger im Interesse der Stadt liegen, als die Entscheidung über die Frage, ob eine Verlegung der K. Direction der Ostbahn nach Berlin und damit die Versetzung von etwa 300 Beamten stattfinden wird, immerhin näher rückt und es nicht unzweifelhaft sein möchte, ob bei derselben der von den Beamten hervorgehobene Umstand, sofern er als begründet sich erweist, nicht ebenfalls von Einfluß sein wird. Zur Zeit ist eine Entscheidung über die Frage, ob die Direction in Bromberg verbleibt oder nach Berlin verlegt wird, nicht getroffen; es kann vielmehr erwartet werden, daß eine solche Entscheidung auch noch nicht sobald, und namentlich vor der Einberufung des Landtages nicht erfolgen wird, zumal in Bromberg durch Verlängerung bestehender Miethsverträge und den Abschluß neuer Miethsverträge provisorische Diensträume für die K. Direction beschafft sind, in denen die Bureau's noch selbst so lange in Bromberg verbleiben könnten, bis ein entsprechendes Dienstgebäude entweder in Bromberg oder in Berlin errichtet ist.

* Ueber das Verfahren bei Veranlagung der Klassensteuer ist neuerdings eine Einwendung dahin ergangen, daß die Einschätzung lediglich von der aus dem Gemeindevorsteher als Vorsitzenden und den gewählten Mitgliedern bestehenden Commission zu bewirken ist, welche zu diesem Zwecke die ihr von dem Gemeindevorstande vorgelegte Einkommens-Nachweisung zu prüfen und nöthigenfalls die darin über die Verhältnisse der Steuerpflichtigen enthaltenen Nachrichten zu vervollständigen hat. Dem entsprechend ist auch die vorgeschriebene Bescheinigung hinsichts der gewissenhaften Veranlagung der Steuerpflichtigen von der gesammten Einschätzungs-Commission abzugeben, während die Vollständigkeit der Personenaufnahme in die Steuerrolle nur von dem Gemeindevorsteher zu bescheinigen ist. Gelingt es letzterem nicht, bei der ihm obliegenden Leitung des Veranlagungsgeschäfts die Commissions-Mitglieder von der Angemessenheit seiner Vorschläge zu überzeugen resp. in diesem Sinne einen Majoritätsbeschluß herbeizuführen, so ist er gleichwohl verpflichtet, die Steuersätze nach den Beschlüssen der Commission in die Steuerrolle einzutragen, wogegen ihm, wie sich von selbst versteht, unbenommen bleibt, ja er sogar verpflichtet ist, bei der Einreichung des Einschätzungsmaterials seine abweichende Ansicht unter Bezeichnung der von der Commission zu hoch und zu niedrig veranlagten Personen zur Geltung zu bringen.

* Unter den Zustimmungsadressen an das Posener Domcapitel figurirt auch eine in deutscher Sprache abgefaßte aus dem Decanat Dt. Crone. In derselben heißt es zum Schluß: „Wir Geistlichen des Decanats Dt. Crone treten in voller Ueberzeugung der Erklärung Eines Hochwürdigen Domcapitels bei, indem wir treu unserem Eide und den Vorschriften des canonischen Rechtes unverbrüchlich an unsern uns von Gott und dem glorreich regierenden hl. Vater gegebenen, innigst geliebten, unerschütterlich standhaften Oberhirten festhalten, und erklären, daß keine Macht der Erde im Stande sein wird, uns eidbrüchig, und dadurch zu Verräthern an unserer hl. Kirche zu machen." Die Adresse ist von 19 Geistlichen unterzeichnet, unter denen sich auch der frühere Posener Militärpfarrer Wurst, jetzt Probst in Dt. Crone, befindet.

Ragnit, 22. Juni. Der Kreis Ragnit ist dem Staate zuerst mit der Maßregel der Aufhebung des Chausseegeldes auf den Kreischausseen gefolgt. Mit überwiegender Majorität haben die Kreisstände auf dem am 15. Juni abgehaltenen Kreistage den Beschluß gefaßt, die Erhebung der gedachten Abgabe zum 1. Januar 1875 einzustellen. Neben den allgemeinen Gründen, welche für die Beseitigung dieser dem Verkehr so lästigen Abgabe sprechen, ist hauptsächlich auch die Erwägung für den Beschluß der Kreisstände maßgebend gewesen, daß die Kreis-Chausseen größtentheils nur von den Kreiseingesessenen benutzt werden, und daß bei der gleichmäßigen Vertheilung der Chausseen über den ganzen Kreis die Chausseehebegelder von den Kreiseingesessenen ziemlich gleichmäßig aufgebracht wurden. Es konnte nun nicht zweifelhaft sein, daß es billiger und zweckmäßiger sei, diese Abgabe direct mit den Kreis-Communalabgaben aufzubringen, weil durch die indirecte Erhebung dem Kreise in Folge der Mitaufbringung des Unterhalts für die Familien der Erheber, weit größere Kosten erwachsen. Es ist zu wünschen, daß auch andere Kreise in gleicher Weise vorgehen. (K. H. Z.)

Zuschrift an die Redaction.

Auf dem früheren Trinitatiskirchhofe, welcher von der reformirten Gemeinde angekauft, herrscht sehr große Unordnung; die Gänge sind gar nicht mehr zu erkennen und zwischen den Gräbern wuchert so viel Unkraut, daß einzelne Gräber nicht mehr herauszufinden sind, ganz abgesehen davon, daß auf diesem Kirchhofe am meisten gestohlen wird, weil er ganz ohne Aufsicht ist. — Es wäre wohl zu wünschen, daß sich der Kirchenvorstand von dem auf diesem Kirchhofe herrschenden Unwesen überzeugen möchte, denn Abhilfe ist nicht nur nothwendig, sondern auch dringend geboten. M.

Vermischtes.

Berlin. Das Hamburger Schulze-Theater welches seit einigen Wochen hier im Woltersdorff-Theater mit plattdeutschen Stücken gastirt, hat in den letzten Tagen auch eine dramatische Bearbeitung von Reuters „Hanne Nüte" gebracht. Der eigene poetische Reiz dieser Dichtung hat natürlich bei dieser Umwandlung verloren gehen müssen. Dennoch hat das Stück durch die interessanten Charaktere gepackt. Die Ersetzung der Vagelplaudereien durch Kindergespräche wird als durchaus verfehlt bezeichnet.

— Die Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung hat ihre vierte ordentliche General-Versammlung am 4., 5. und 6. Juli zu Bonn. Die zur Verhandlung kommenden Gegenstände sind bis jetzt bestimmt wie folgt: 1) Jahresbericht. 2) Kassenbericht. 3) Neuwahl des Centralausschusses. 4) Vorlegung eines Statutenentwurfs behufs Umleitung der Gesellschaft in eine juristische Person. Berichterstatter Miquel. 5) Vortrag des Privatdocenten Dr. Julius Post aus Göttingen über: Einige durch die Erfahrung bewährte Mittel, Sinn und Empfänglichkeit für Fortbildung zu erwecken. 6) Ueber die Grundsätze für Anlage und Benutzung von Volksbibliotheken. Berichterstatter: Professor Dr. Jürgen Bona Meyer aus Bonn. 7) Ueber Vorträge und die Organisation von Wander-Vorträgen in Bildungsvereinen. Berichterstatter: A. Heine aus Halberstadt. 8) In wie weit dürfen edlere Vergnügungen in die Bildungsvereine aufgenommen werden? Berichterstatter: Gruben-Director Knops aus Siegen. — Das gemeinsame Festessen beginnt am Sonntag Nachmittag um 5 Uhr im Hotel Blinzler zu Godesberg, wohin die Theilnehmer mit einem Sonderzug der Rheinischen Eisenbahn geführt werden. Für Montag wird nach der Morgensitzung eine Ausfahrt mit Dampfschiff oder Eisenbahn nach Rolandseck vorgeschlagen mit gemeinsamem Mittagessen daselbst.

— Der Schriftsteller Paul Lindau, der sich in diesem Augenblicke in der sächsischen Schweiz, in Schandau, zur Erholung aufhält, arbeitet an der Vollendung zweier Lustspiele, von denen das eine für die Herbstsaison des Burgtheaters, das andere für das Stadttheater in Wien bestimmt ist.

Hamm. Am 19. ist der letzte Verwundete aus dem Feldzuge von 1870/71 aus dem hiesigen Garnison-Lazarethe entlassen worden. Es ist der aus dem benachbarten Kirchhemmerde gebürtige Heinrich Kolter, welcher als Gefreiter des 1. Hannoverschen Infanterie-Regiments No. 74 in der Schlacht bei Spicheren derartig schwer verwundet wurde, daß ihm eine Kugel durch Brust und Lunge drang und beim Heraustreten das linke Schulterblatt zerschmetterte. Seitdem an schwerer Eiterung leidend, welche die Zerstörung der ganzen linken Lunge zur Folge hatte, wurden die quälendsten Schmerzen durch fast vier lange Jahre mit seltener Standhaftigkeit ertragen. Einer sorgfältigen Pflege ist es gelungen, die Wunden zu heilen, und jetzt geht der Patient auf kurze Zeit nach Lippspringe, um alsdann als Invalide entlassen zu werden.

— Im Haag erregt ein Engländer, Blackburne, durch seine Virtuosität im Schachspiel Aufsehen, die Alles hinter sich läßt, was man bis jetzt von einem Murphy und Anderen zu sehen gewohnt war. Derselbe hielt im Haag eine Sitzung, wobei er zehn Partien zugleich spielte, von denen er 8 gewann, während die neunte mit einer Remise endigte. Dabei unterhielt er sich mit Jedem der ein Gespräch mit ihm anknüpfen wollte, und er ließ sich auch durch das Erscheinen des Prinzen von Oranien, des Ehrenpräsidenten des Haager Schachclubs, nicht aus der Fassung bringen.

Wolle.

Königsberg, 25. Juni. (Telegramm.) Die Zufuhren waren heute unbedeutend, der Markt nähert sich dem Ende; der Umsatz ist schleppend, die Preise sind unverändert, schlechte Wollwäsche ist mit Concessionen verkäuflich; Stimmung flau.

Börsen-Depesche der Danziger Zeitung.

Berlin, 25. Juni. Angekommen Abends 5 Uhr.

		Crs.v.24.			Crs.v.24.
Weizen			Pr.4½%consl.	106	106
Juni	—	—	Pr. Staatsschldsch.	93 6/8	94
Juni-Juli	—	—	Wstp. 3½% Pfdb.	85 6/8	86
gelb. Juni	85 6/8	85 2/8	do. 4% do.	97 2/8	97 3/8
do. Sept.-Oct	79	78 7/8	do. 4½% do.	101 5/8	101 6/8
Rogg. fest,			Danz. Bankverein	61	61
Juni-Juli	59 4/8	59 3/8	Lombardenex.Cp.	84	84 6/8
Juli-August	57 5/8	57 3/8	Franzosen	193 4/8	193 7/8
Sptbr.-Octb.	57 3/8	57	Rumänier	43 2/8	44
Petroleum			Neue franz. 5% A	95 6/8	95 7/8
Juni			Oester. Creditanst.	130 4/8	131 2/8
pr. 200 ℔.	8 6/24	8 8/24	Türken (5%)	45	44 5/8
Rüböl Sp.-Oct.	20 11/12	21	Oest. Silberrente	67 5/8	67 5/8
Spiritus			Russ. Banknoten	93 4/8	93 6/8
Juni-Juli	24 27	24 27	Oester. Banknoten	90 5/8	90 6/8
Sptbr.-Oct.	23 12	23 13	Wechselcrs. Lond.	6.22 7/8	6.22 5/8

Ital. Rente 65 5/8.

Leith, 24. Juni. Getreidemarkt. [Cochrane Paterson und Co.] Fremde Zufuhren der Woche: Weizen 935, Gerste 1588, Hafer 1111 Tons. Mehl 1404 Sack. — Markt für alle Artikel ruhig. Preise unverändert.

Meteorologische Depesche vom 25. Juni.

	Barom.	Term. R.	Wind.	Stärke.	Himmelsansicht.
Haparanda	337,0	+11,5	SW	schwach	heiter.
Helsingfors	339,2	+ 9,7	Windst	—	heiter.
Petersburg	339,1	+10,5	W	schwach	wenig bewölkt.
Stockholm	338,6	+13,6	SW	schwach	heiter.
Moskau .	333,3	+ 9,9	W	schwach	heiter.
Memel .	339,4	+10,2	SO	schwach	heiter.
Flensburg	335,8	+13,1	NW	schwach	bedeckt.
Königsberg	338,5	+ 9,9	SO	schwach	heiter.
Danzig .	338,3	+17,4	SSO	lebhaft	hell, klar.
Putbus .	335,5	+12,4	SO	schwach	heiter.
Stettin .	337,0	+10,6	SO	mäßig	heiter.
Helder .	336,5	+11,2	SSW	schwach	—
Berlin . .	335,8	+11,8	SO	schwach	heiter.
Brüssel .	336,5	+12,7	SW	schwach	wenig bewölkt.
Köln . . .	338,8	+10,6	W	mäßig	bedeckt.
Wiesbaden	332,9	+11,2	W	schwach	bed., gst. Reg.
Trier . .	332,4	+10,4	SW	stark	htr., g. Gew.-R.
Paris . .	338,5	+12,1	SW	mäßig	wenig bewölkt.

---

fangene! Ich werde ihm das selbst sagen; — wenn Sie mich aber verrathen. oder auch nur eine Anspielung machen, — — gedenken Sie meines Wortes: Dann haben Sie mich zum letzten Male gesehen!"

Musa blieb mitten auf dem Wege stehen. „Dann haben Sie mich zum letzten Male gesehen!" wiederholte sie eindringlich.

Auch diesmal schlug sie nicht die Augen auf, als fürchtete sie ihr Inneres zu verrathen, zu offenbaren, was in ihrer Seele vorging, — wenn man ihr in das Auge sehen konnte. Deshalb richtete sich auch ihr Blick nur im Moment des höchsten Zornes, vielleicht auch in den Augenblicken, wo sich ihre Liebe offenbarte auf den Menschen, mit dem sie sprach. Aber ihr liebliches, geröthetes Antlitz trug den Ausdruck der festesten Entschlossenheit.

Tarchow hatte Recht, — kam mir in den Sinn; dieses Mädchen hat einen selbstständigen, originellen Character. „Sie hat von mir nichts zu befürchten!" betheuerte ich nochmals.

„Wirklich? Aber wenn Sie . . sobald Sie nur etwas von meinem Verhältniß zu — zu . . dann können Sie sicher sein . ." sie brach hastig ab.

„Sie haben von mir nichts zu fürchten, Musa Pawlowna", wiederholte ich noch einmal energisch. „Ich bin nicht Ihr Richter. Ihr Geheimniß ist hier begraben!" ich zeigte dabei auf meine Brust, „und seien Sie versichert, ich weiß es zu schätzen."

„Haben Sie meinen Brief bei sich?" fragte Musa plötzlich.

„Ich habe ihn bei mir!"

„Wo ist er!"

„In meiner Tasche!"

„Geben Sie ihn mir, — geben Sie ihn mir gleich!"

Ich holte das Papier hervor. Musa ergriff es hastig. Dann trat sie etwas näher auf mich zu und machte eine Bewegung, als wollte sie mir dankend die Hand reichen. Plötzlich aber fuhr sie zusammen, schaute sich um und eilte dann hastig, ohne mir nur ein Abschiedswort zu sagen, den Berg hinunter.

Ich blickte nach der Richtung hin, in der sie sich entfernte. Dort, unweit von mir, im Schatten der Mauer bemerkte ich eine Figur, die in einen Almaviva gehüllt war; — Almaviva's waren damals bei allen Stutzern sehr beliebt. Ich erkannte sofort Tarchow.

Aha, Freundchen! — dachte ich — man hat Dich also in das Geheimniß eingeweiht, da Du dort Wache hältst.

Ein Lied vor mich hinpfeifend, schlenderte ich nach Hause.

Ich saß am andern Morgen noch beim Thee, als Punin zu mir in das Zimmer trat. Er machte ein sehr betrübtes Gesicht, verbeugte sich ein Mal um das andere vor mir, sah sich rings im Zimmer um und bat dabei um Entschuldigung für seine zudringliche Aufwartung, wie er seinen Besuch nannte.

Ich suchte ihn zu beruhigen. Sündhaft, wie der Mensch ist, glaubte ich im Stillen, daß Punin gekommen sei, um etwas Geld zu leihen, aber er begnügte sich damit, ein Glas Thee und etwas Rum zu fordern, — „weil denn doch gerade der Ssamowar auf dem Tisch stände".

„Ich bin mit Angst und Beben zu Ihnen gekommen"! eröffnete er das Gespräch und schob zu dem ungesüßten Thee ein kleines Stück Zucker in den Mund.

„Sie fürchte ich nicht, wohl aber Ihre hochverehrte Frau Großmutter! Auch schäme ich mich meiner Kleider wegen, wie ich das Ihnen schon früher offenbart habe! —" Er strich mit den Zeigefinger dem Saum seines alten Rocks entlang. — „Zu Hause mache ich mir nichts daraus, auch auf der Straße hat's nicht viel zu bedeuten; — doch schreitest Du durch Goldpaläste, — wird Dir Dein Elend erst bewußt, — Du siehst auf Rock, auf Hos' und Weste, — das Herz steht still in Deiner Brust!"

Ich bewohnte zwei kleine Zimmer des untersten Stockwerks und noch Niemandem war es bisher wohl eingefallen, diese einen Palast und gar noch einen „Goldpalast" zu nennen; aber Punin hatte wohl das ganze Haus meiner Großmutter im Sinn, daß übrigens sich auch nicht gerade durch Luxus auszeichnete.

Er machte mir Vorwürfe, warum ich ihn, — warum ich sie nicht gestern besucht hatte.

„Paramon Ssemenitsch hat Sie ebenfalls erwartet, obgleich er dabei voraussagte, daß Sie gewiß nicht kommen werden. Auch Musachen rechnete auf ihren Besuch."

„Wirklich? Auch Musa Pawlowna hat mich erwartet!"

„Gewiß, gewiß! Und darf ich fragen, welchen Eindruck denn unsere holde Jungfrau auf Sie gemacht hat?"

„Sie ist eine sehr liebenswürdige Erscheinung!" erklärte ich.

Punin rieb sich mit außerordentlicher Geschwindigkeit den kalten Schädel.

„Eine liebenswürdige Erscheinung? — Sie ist eine Schönheit, mein Herr, eine Perle, — oder vielmehr ein Brillant; daran ist nicht zu zweifeln!" Er legte seinen Mund dicht an mein Ohr und flüsterte leise: „Sie ist ebenfalls adliges Blut; nur — Sie werden mich schon verstehen — so von der linken Seite. . . Verbotene Früchte holder Nachgeschmack! Die Eltern sind früh gestorben, die Verwandten wollten von dem Kinde nichts wissen und überließen es seinem Schicksal, das heißt: „der Verzweiflung und dem Hungertode." Da erschien Paramon Ssemenitsch, der ewig getreue Helfer und Erretter in allen Nöthen; er nahm sie auf, er kleidete sie, er machte sie zu unserem Nesthäkchen und mit ihr blühten unser Glück und unsere Freude auf! Ich versichere Ihnen, mein Herr, — Paramon Ssemenitsch ist ein Mensch von wahrhaftem Verdienst!"

Punin lehnte sich in den Sessel zurück, blickte begeistert nach Oben, reckte die Arme in die Höhe und ließ sie dann wieder sinken.

Dann begann er von Neuem mir zuzuraunen und noch geheimnißvoller als vorhin: „Unser Paramon Ssemenitsch — Sie wissen das wohl nicht — ist ebenfalls hoher Herkunft, ebenfalls von der linken Seite. Man erzählt sich, daß sein Vater ein regierender Fürst von Grusien gewesen ist, ein directer Nachkomme des Czaren David. Was sagen Sie dazu? Nicht wahr, wenige aber inhaltsschwere Worte? Ein Nachkömmling des Czaren David. Ist das nicht großartig? — Nach anderen Quellen soll der Ahnherr Paramons sogar ein Großmogul von Indien gewesen sein, — Schah Babur, der weiße Elephant genannt. Ist das nicht fabelhaft, — was meinen Sie?"

„Ist Baburin ebenfalls als Kind in die Welt hinausgestoßen worden?" fragte ich.

Punin ging sofort auf das veränderte Thema ein.

„Natürlich! Und das Schicksal hat ihm grausamer mitgespielt, als unserer lieblichen Jungfrau. Von Kindheit an war sein Leben ein Kampf um das Dasein. Der Gedanke an die Schicksale dieses Mannes hat mich einst zu einer dichterischen That begeistert, — zu einem Vers von vier Strophen, den ich unter sein Portrait geschrieben. Warten Sie — wie war es doch? — Ja, richtig!"

„Ein widriges Geschick verfolgte Baburin,"
„Als Wickelkind schon warf es in den Abgrund ihn,"
„Trotzdem verklärt sein Haupt des Lorbeers voller Kranz",
„Sowie trotz Nebel strahlt der Morgensonne Glanz."

Punin trug diese Verse in abgemessenem, singendem Tone vor, so wie der Priester beim Hochamt die Liturgie zu recitiren pflegt.

„Also deshalb ist er ein Republikaner!" bemerkte ich.

„Oh nein, deshalb nicht!" entgegnete Punin treuherzig. „Er hat seinem Vater längst vergeben: es liegt nur in seiner Natur, niemals zu einer Ungerechtigkeit stillschweigen zu können. Das Unglück fremder Menschen bereitet ihm selbst die größte Qual."

Nothwendige Subhastation.

Das dem Schmiedemeister **Gottfried Kratzki** und dessen Ehefrau **Caroline Rahel, geb. Schlicht,** gehörige, in Seeberg belegene, im Hypothekenbuche unter No. 2 verzeichnete Grundstück, soll

am 9. September cr.,
Vormittags 11 Uhr,

an Ort und Stelle in Seeberg im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags

am 11. September cr.,
Mittags 12 Uhr,

im Gerichtszimmer No. 14 verkündet werden.

Es beträgt das Gesammtmaß der der Grundsteuer unterliegenden Flächen des Grundstücks 16 Are 10 □Meter; der jährliche Nutzungswerth, nach welchem das Grundstück zur Gebäudesteuer veranlagt worden, (8) acht Thlr.

Die das Grundstück betreffenden Auszüge aus den Steuerrollen und der Hypothekenschein können im Bureau V eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Hypothekenbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungs-Termine anzumelden.

Danzig, den 15. Juni 1874. (5172

Königl. Stadt- und Kreis-Gericht.
Der Subhastationsrichter.
Assmann.

Heute ist die in Graudenz bestehende Handelsniederlassung des Kaufmanns
Paul Meißner
ebendaselbst unter der Firma
P. Meißner
in das diesseitige Firmenregister unter No 263 eingetragen.

Graudenz, den 17. Juni 1874.
Königliches Kreis-Gericht.
1. Abtheilung. (5165

Bekanntmachung.

Zur meistbietenden Verpachtung des diesjährigen Obstes von circa 1200 Obstbäumen im herrschaftlichen Garten und an den Alleen haben wir einen Termin im herrschaftlichen Bureau anberaumt

auf Donnerstag, den 2. Juli c.
Vormittags 10 Uhr.

Die Besichtigung des Obstes kann jederzeit stattfinden und haben sich Interessenten beim hiesigen Gärtner **Tetzlaff** zu melden. Der Zuschlag, erfolgt sofort nach Beendigung des Termins. Die Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht. Die Pacht muß sofort bezahlt werden.

Behle bei Schönlanke, 24. Juni 1874.
Gräflich von Moltke'sches Dominium.

Das
Intelligenzblatt
für
Stolp und Umgegend
erscheint
Mittwoch, Sonnabend u. Sonntag.

Das Intelligenzblatt
bringt die wichtigsten Ereignisse der Politik — worin es den liberalen Standpunkt einnimmt — ebenso der Landwirthschaft und Industrie, namentlich die **lokalen Vorkommnisse.**

Das Intelligenzblatt
enthält außerdem ein interessantes Feuilleton und finden Inserate durch dasselbe weite Verbreitung.

Das Intelligenzblatt
ist eines der **billigsten Lokalblätter,** denn es kostet bei wöchentlich dreimaligem Erscheinen bei allen kaiserlichen Post-Anstalten pro Quartal
nur 8 Sgr. 9 Pf.
Stolp. **Die Expedition.**

Selterwasserpulver
zur Bereitung eines kräftigen Selterwassers, vorzüglich wirksam gegen Kopf- und Magenleiden, sowie
Engl. Brausepulver,
Kalteschalepulver,
Limonadenpulver,
Himbeersaft,
Citronenlimonaden-Essenz
in vorzüglicher Qualität empfiehlt
Albert Neumann,
Danzig, Langenmarkt 3. (3430

Sehr schönen Honig
empfehle jetzt pr. Pfd. 5 Sgr. (5196
H. Zimmermann, Langefuhr.

Neue Porzellan-Firmen-Buchstaben.
(Generalagenten: **Oertell & Hundius,** Danzig.)

Diese Porzellanbuchstaben übertreffen an Eleganz und Haltbarkeit Blech- und Glasbuchstaben und sind 40 % billiger als diese.

Aufträge nehmen wir zu Fabrikpreisen entgegen und halten Muster vorräthig.

Oertell & Hundius.

Agenten für Ost-, Westpreußen u. Pommern belieben sich für diesen Artikel an uns zu wenden. Besonders machen wir auch die Herren Malermeister auf diese Buchstaben aufmerksam. (4902

National-Dampfschiffs-Compagnie. Nach America-Stettin-New-York. Jeden Mittwoch.
40 Thlr. **C. Messing,** Berlin, Französische Str. 28. Stettin, Grüne Schanze 1a.

Auf Zahlung nach Empfang und Zufriedenheit franco mit Allem

100 Stunden, liefert das Winzer-Rheinwein-Cabinet-Lager an achtbare Häuser seine edlen Weine bei größter Hitze

1857er Johannisberger den Anker 30 Rℳ	1845er Marcobrunner den Anker 18 Rℳ	1865er Hochheimer den Anker 18 Rℳ
1859er Rüdesheimer Berg den Anker 20 Rℳ	1868er Assmanshäus. Roth den Anker 18 Rℳ	ff. St. Julien Bordeaux 18 Sgr. die Flasche.
1825er Steinberger das Dutzd. Fl. 10 Rℳ	1859er Liebfraumilch den Anker 16 Rℳ	Echten Portwein 18 Sgr. die Flasche.

In 44 gr. Fl. geliefert 2 Rℳ höher als Ankerpreis. Schöne Rhein u. Mosel zu Tisch u. Special, **nicht franco** 10½ Rℳ Auf ganz unbekannte Herren Nachnahme. Referenz, im Adel u. Ersten Häusern. Der Lager-Dirigent **J. G. Niedenhoff** in Mülheim a. Rhein.

Einladung zum Abonnement.

Hiermit empfehlen wir zu zahlreichem Abonnement die in unserem Verlage seit **50 Jahren** und mit dem 1. Juli cr. **täglich** erscheinende

Zeitung für Pommern

zu dem überaus billigen Preise von nur 17 Sgr. für das Quartal.

Außer einer möglichst gedrängten, doch vollständigen Uebersicht der Tagesereignisse bringt unser Blatt eine erläuternde Wochenschau, erläutert in lichtvollen Leitartikeln die brennenden Tagesfragen und theilt interessante Nachrichten aus allen Theilen der Provinz mit, deren geistigen und materiellen Interessen es seine fortdauernde Aufmerksamkeit widmet. — **Wichtige Nachrichten werden derselben auf telegraphischem Wege zugesandt.** — Besondere Sorgfalt wird auf eine gehaltvolle und interessante Unterhaltungslectüre verwandt und hoffen wir durch das **tägliche** Erscheinen unseres Blattes dasselbe auch für die Zukunft immer mehr in der Gunst der Bewohner unserer Heimatprovinz zu befestigen.

Sämmtliche Kaiserl. Postämter nehmen zu pünktlicher Ausführung auf das III. Quartal Abonnements zu dem billigen Preise von 17 Sgr. an.

Das überaus vortheilhafte und billige Publikationsmittel, das sich den Bewohnern Pommerns durch die große Verbreitung der „Zeitung für Pommern" in allen Theilen der Provinz darbietet, läßt uns dieselbe hiermit zu Ankündigungen bestens empfehlen. Diese Anzeigen kommen in **Aller Hände;** sie werden deshalb stets mit Erfolg wirken. Der Preis beträgt für die viergespaltene Borgiszeile 1¼ Sgr.

C. F. Post'sche Buchdruckerei in Colberg.

Landwirthschaftliche Dorfzeitung
für die östlichen Provinzen des Preußischen Staats.
Eilfter Jahrgang, zweites Halbjahr.

Bisheriger Herausgeber: Oekonomierath **Hausburg** in Königsberg,
Vom 1. Juli d. J. ab: Gutsbesitzer **Kreiß**-Grünwehr, Generalsekretair des Ostpr. landw. Centralvereins.

Nachdem der Begründer der landwirthsch. Dorfzeitung, Oekonomierath Hausburg, dieses Blatt 11 Jahre lang herausgegeben, geht dasselbe mit dem 1. Juli d. J., an welchem Tage Oek.-R. Hausburg aus seiner bisherigen Stellung scheidet, um in seinen neuen Wirkungskreis einzutreten, an dessen Nachfolger, Generalsekretair Kreiß über.

Diese entschieden billigste landwirthschaftliche Zeitung, welche stets bemüht war, in gedrängter, leicht verständlicher Form dem kleineren Wirth ein treuer Rathgeber in Feld, Haus und Hof zu sein, hat sich, wie das stete Wachsen ihres über die Provinzen Preußen, Pommern, Posen, Schlesien, Brandenburg, ja bis nach Oesterreich und Rußland verbreiteten, ausgedehnten Leserkreises beweiset, großer Anerkennung zu erfreuen. Das Blatt ist in der Lage, seinen Lesern die Zusicherung geben zu können, daß es auf dem bisherigen Wege fortschreitend, dasselbe Ziel auch unverändert weiter verfolgen wird.

Der Preis, **halbjährig 10 Sgr. bei allen Postämtern,** ist so billig gestellt, daß er die Haltung des Blattes auch dem Unbemitteltesten gestattet.

Bemerkt wird noch, daß die landwirthsch. Dorfzeitung vom 1. Juli d. J. ab eine Beilage bringen wird, welche als Anzeigeblatt gegen Insertionsgebühren Anzeigen aller Art aufnimmt. (5053

Land- und forstwirthschaftliche Zeitung
für das nordöstliche Deutschland.

(Vereinsorgan des Ostpreußischen landwirthschaftlichen Centralvereins, des landwirthschaftlichen Centralvereins für Littauen und Masuren und des Hauptvereins Westpreußischer Landwirthe.)

Bisheriger Redacteur: Oekonomierath Hausburg in Königsberg, bisheriger Generalsekretair des Ostpreußischen landwirthschaftlichen Centralvereins.
Vom 1. Juli c. ab Redacteur: Gutsbesitzer Kreiß-Grünwehr, demnächstiger Generalsekretair des genannten Centralvereins.

Am 1. Juli c. scheidet Herr Oekonomierath Hausburg aus seiner bisherigen Stellung als Generalsekretär des Ostpreußischen landw. Centralvereins und geht mit genanntem Tage auf seinen Nachfolger im Amte, Gutsbesitzer Kreiß-Grünwehr auch die Redaction dieses Blattes über.

Das bisherige Programm der Zeitung — Hebung des Fortschritts in der Bodenkultur, in der Thierzucht, den Hilfswissenschaften, den landwirthschaftlichen Gewerben, der Forstkultur, dem Handel und Verkehr, Wahrnehmung der landwirthschaftlichen Interessen unserer nordöstlichen Provinzen — hat das Blatt zu einem treuen Rathgeber seiner nach Tausenden zählenden Leser gemacht, denen es auf gewerblichem und volkswirthschaftlichem Gebiete ein Vermittler des Meinungsaustausches geworden ist. — In Verfolgung dieser Ziele hat es — das beweiset sein weit ausgedehnter Leserkreis — sich der vielseitigsten Anerkennung zu erfreuen.

An dem Bewährten festhaltend, und auf dem bisherigen Wege fortschreitend wird die Zeitung das oben erwähnte Programm auch ferner zu dem ihrigen machen und es sich besonders angelegen sein lassen, **für die über dem Streben nach idealen Zielen oft mehr als billig vernachlässigten materiellen Interessen der östlichen Provinzen unseres Vaterlandes im Allgemeinen, so wie im Besonderen für die Landwirthschaft einzutreten.**

Die Landwirthe und Freunde der Landwirthschaft werden ersucht, dieser Mittheilung freundliche Beachtung zu schenken.

Diese Zeitung erscheint jeden Sonnabend 1½ bis 2 Bogen stark in der Universitäts-Buch- und Steindruckerei von E. J. Dalkowski zu Königsberg i. Pr. **Bestellungen nehmen alle Postämter zum Preise von 25 Sgr. pro Quartal an.** (5053

Hôtel de Berlin,
ELBING.

Alt renommirtes Haus, schönste Lage der Stadt, zwei Häuser von der Post entfernt, ist durch den Anbau eines Seitenflügels bedeutend vergrössert und völlig renovirt. Es empfiehlt sich dem reisenden Publikum angelegentlichst und sichert demselben freundliche und prompte Bedienung bei mässigen Preisen zu.

Electrische Leitung durch's ganze Haus. Restauration und Billard-Säle. Warme Bäder. Vorzügliche Küche und Weine. Grosse Auswahl der gelesensten Zeitungen.

Hochachtungsvoll
Emil Mozen,
Besitzer.
5102)

Größere Capitalien

auf ländliche und städtische Grundstücke sind im Auftrage einer deutschen Bank à 5 pCt. zu begeben und werden die Beleihungssummen baar, ohne Damno, ausgezahlt.

Rud. Malzahn, Comtoir: Langgarten 38.
4299)

Alle gangbaren Sorten in Oel geriebene Farben, so wie Lacke in Oel u. Spiritus, Leinöl, Leinölfirniß, Bleiweiß, Zinkweiß u. sämmtliche bunte Farben in reicher Auswahl empfiehlt
Carl Schnarcke.

Ein tücht. Zieglermeister
kann die Leitung der Ziegelei in Adl. **Sudau** bei Königsberg unter höchst günstigen Bedingungen sofort übernehmen.

Haut- und Geschlechtskrankheiten jeder Art, Schwächezustände, Pollutionen 2c. werden in 3—5 Tagen in meiner **Poliklinik** gründlich beseitigt. Auswärts brieflich. Special-Arzt Dr. **Helmsen** Kanonierstraße 2. Berlin. Schon Tausende geheilt

---

Schmerzlose Zahnoperationen unter Anwendung des **Nitro-oxygen Gases,** sowie Einsetzen **künstlicher Zähne** (für Auswärtige innerhalb 6 Stunden) Behandlung sämmtlicher Zahn- und Mundkrankheiten in
Kniewels Atelier
1294) Heil. Geistg. 25, Ecke der Ziegeng.

Bremer Cigarren-Fabrik.
Versteuertes En gros-Lager für den Zollverein in Hannover. — Etwas Ausgezeichnetes, preiswerth, in feinen Havana-Cigarren, 73er Ernte, unsortirt, Orig.-Kisten 250 Stück, 6⅓ ₰. Garantie: Schöner Brand, Geschmack und Aroma.
Julius Schmidt, Hoflieferant, **HANNOVER.** (3792)

Magische Dintenfässer
für Kanzlei- und Copirdinte verschiedener Façon und Farben.

Durch die nunmehrige Vielseitigkeit meines Artikels und die durch das sehr ehrende Vertrauen bewirkte imense Nachfrage ist es mir nicht mehr möglich in gleicher Weise den Versandt desselben zu leiten und habe ich mich hierdurch genöthigt gesehen, den Herren **D. & B.** in **Stuttgart,** meinen bisherigen Vertretern für Süddeutschland und Sachsen, nunmehr den alleinigen Verkauf für ganz Deutschland zu übertragen.

Ich bitte meine verehrte Kundschaft zur Vermeidung von Weitläufigkeiten sich direct an diese Herren zu wenden, und werden dieselben Lager in Berlin und Stuttgart halten, von wo aus sie, wie ab hier, bei Aufträgen meine niedrigsten Preise berechnen.

Paris, im Juni 1874.
C. Mogis.

Auf Obiges Bezug nehmend, empfehlen sich:
Doll & Bachmann in Stuttgart,
" " " Berlin, Krausenstr. 52,
sowie für ihre Hauptdepots in Leipzig: **B. Tod,** Nürnbergerstr. 55, Frankfurt a. M.: **E. Stöckhardt,** München: **Eckardt senior,** Schillerstr. 37. (5201

Zur Handschuhwäsche
empfehle
französ. Terpentinöl,
Benzin,
Composition.
Carl Schnarcke.

5000 Wollsäcke,
1000 Stück Ripspläne
(auch ohne Naht),
3-Scheffel-Getreide-Farmersäcke
empfiehlt (4348
Otto Retzlaff,
Commandite Milchkannengasse No. 1.

Engl. Portland-Cement
Marke „Trechmann",
vorzüglich feine und höchst ergiebige Qualität, offerirt billigst (4472
Herrm. Berndts,
Comtoir: Lastadie No. 3 und 4.

Eisenbahnschienen
zu Bauzwecken offerirt in allen Längen und liefert franco Baustelle
W. D. Loeschmann,
Kohlenmarkt 3. (982

Wegen Todesfalls des Besitzers ist ein adl. Gut in Ostpreußen, 900 Morg. culm., reiner Weizenboden und prächtige Wiesen, an der Chaussee, nahe der Kreisstadt und Eisenbahnstation, mit allen Aussaaten, Vorräthen, Inventarium in genügendem Maße, ca. 30 Kühe, für den Preis von 52- bis 50,000 Thlr. sofort zu verkaufen. Näheres bei (5169
Carl Baur, Tiegenhof.

Ein schönes Gut
in Westpreußen, 1 M. v. d. Stadt, Eisenbahn u. Chaussee, 650 Morg. Weizen- und Gerstenboden in bester Cultur, **herrschaftl. Wohnhaus u. gute Wirthschaftsgeb., Winterausſaaten:** 85 Schffl. Weizen, 135 Schffl. Roggen; **Sommerung:** 230 Schffl. und 200 Schffl. Kartoffeln; der Stand des Getreides vorzüglich gut; 16 Ackerpferde, 20 St. Rindvieh, 300 Schafe, 16 Schweine 2c., soll für 50,000 Rℳ bei 20,000 Rℳ Anzahlung verkauft werden durch
Th. Kleemann in Danzig,
Brodbänkengasse 33.



Ein Trakehner Vollbluthengst
(Muskatschimmel), 5 Jahre alt, 8" groß, gut geritten, von Djalma aus der Gorilla I, steht zum Verkauf in (5086
Damasken bei Dirschau.



100 Hammel
sind zu verkaufen in Barnewitz bei Oliva. (5187

---

100 fette Schafe
zu verkaufen in Stresow bei Vietzig Hint.-Pomm.

---

10 Fuhren **Dung** sind abzugeben Langefuhr No. 78. (5197

Wir suchen
1700 abgeschälte kieferne Rammpfähle, 9,5 Meter lang, 21 bis 23 Centim. mittlerer Durchmesser,
100 do. 10 Meter lang, 23 bis 24 Centimeter mittl. Durchmesser,
100 do. 10,5 Meter lang, 24—25 Centimeter mittl. Durchmesser,
100 do. 11 Meter lang, 25—26 Centimeter mittl. Durchmesser,
1300 do. 10 Meter lang, 28—30 Centimeter mittl. Durchmesser,
zu kaufen. Offerten franco Bord erbitten direct
Ricklefs & Gathemann,
Barel a. d. Jade. (5166

Eine gebildete Dame
gesetzten Alters wird zur Führung der Wirthschaft auf dem Lande gesucht.
Adr. unter No. 5204 in der Expedition d. Ztg. erbeten.

Eine auswärt. Cigarren-Fabrik wünscht ein frequentes Cigarren-Geschäft oder passende Stelle, gleich oder zu Octbr. c. zu übernehmen.
Gefällige Adr. unter No. 5113 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Für einen neunjährigen Knaben wird von sogleich oder Michaeli ein Lehrer gesucht, der nur lateinischen und guten Violin-Unterricht zu ertheilen hat. Der Knabe hat bereits ein Jahr Unterricht in beiden Fächern erhalten. Schriftliche Meldungen nimmt die Exped. d. Ztg. unter 5093 entgegen.

Für unser Fabrik-, Agentur- und Speditions-Geschäft suchen von sofort einen Lehrling mit den nöthigen Schulkenntnissen.
Herrmann & Lefeldt.

Für ein auswärtiges Putzgeschäft wird eine tüchtige Putzarbeiterin gesucht.
Meldungen sind unter 5177 in der Exped. d. Ztg. abzugeben.

Für Holzhandlungen.
Ein thätiger, junger, militairfr. Kaufmann, Buchhalter u. Correspondent, der an selbstständiges Arbeiten gewöhnt ist und ausgedehnte praktische Kenntnisse, namentlich auch für den polnischen Holzhandel besitzt, sucht, gestützt auf gute Empfehlungen, entsprechende Stellung. Derselbe würde ebenso die selbstständ. Leitung eines größ. Forst- od. Dampfschneidemühlen-Geschäftes übernehmen. Gef. Off. unt. **U. 195** bef. d. Annoncen-Exped. von **G. L. Daube & Co.** in Posen, Wasserstr. 28. (5152

Ein Lehrling mit tüchtigen Schulkenntnissen wird für das Comtoir einer Fabrik gesucht.
Offerten in der Exped. d. Ztg. unter 5171 erbeten.

Hundegasse, 2 Tr. hoch, ist ein anständ. Zimmer nebst Cabinet, mit auch ohne Meublement, Umstände halber sofort zu vermiethen. Adressen unter 4974 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Sängerbund.

Sonnabend, den 27. d. Mts., Abends 8 Uhr General-Versammlung wegen einer wichtigen Berathung in Betreff des Sängerfestes.

Sämmtliche Mitglieder und diejenigen Sänger, welche sich Behufs Betheiligung am Sängerfest dem Verein angeschlossen haben, werden gebeten, pünktlich zu erscheinen. (5192

Der Vorstand.

Actien-Brauerei
Klein-Hammer.
Heute Freitag, den 26. Juni:
Concert
vom Musik-Corps des 1. Leib-Husaren-Regiments No. 1.
Anfang 4½ Uhr. Entree 2½ Sgr.
5164) **F. Keil.**

Am Sonntag, den 21. d. Mts. ist ein kleines hellblaues Medaillon verloren gegangen, und zwar entweder auf dem Dampfschiff, auf dem Wege zur Westerplatte oder auf der Westerplatte selbst. Der ehrliche Finder möge das Medaillon Fleischergasse 40 gegen angemessene Belohn. abgeben.

Thlr. 2 Belohnung
sichere ich Demjenigen zu, welcher mir den Menschen nennt, der meinen Hund gestern Abend auf eine **rohe** Weise mißhandelte.
Wilh. Herrmann,
Vorst. Graben 49.

Meinen Geschäftsfreunden in Neufahrwasser und Weichselmünde zur gefäll. Beachtung, daß der Fahrknecht **Franz (August) Rogatzki** heute aus meinem Geschäft entlassen ist. (5203
Danzig, den 25. Juni 1874.
G. F. A. Steiff.

Allen Freunden und Bekannten sage bei meiner Abreise nach Meran (Tirol) ein herzliches Lebewohl!
Danzig, den 25. Juni 1874.
5206) **Paul Kloth.**

A. D. d. l. Gr. z. Stelle. (5207

Redaktion, Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig